

## DIE ROLLE DES ÜBERSETZERS IM MEHRSPRACHIGEN UMFELD

Zum Berufsprofil des Übersetzers im multikulturellen Umfeld am Beispiel Südtirols

Peter Sandrini, Universitätsassistent am Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung der Universität Innsbruck

Zu Recht fordert H. Vermeer „Die Bikulturalität des Translators erst vermag zwischen Angehörigen zweier sich sonst nicht oder nicht hinreichend verständlicher Kulturen zu vermitteln.“<sup>1</sup> Was aber, wenn die beiden in Frage kommenden Kulturwelten ineinander übergehen, miteinander leben bzw. das Umfeld bei beiden, Produzenten und Rezipienten, dasselbe ist. Reduziert sich die Rolle des Übersetzers dann wirklich auf den reinen Sprachmittler? Wird seine Aufgabe auf Kosten der eigenen Legitimität erleichtert, wenn seine Arbeitssprachen von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung gesprochen werden oder wird gar sein Berufsprofil redundant?

Mit diesen und ähnlichen Fragen sieht sich der professionelle Übersetzer in Südtirol, einem Land, wo deutsch und italienisch gleichermaßen gesprochen werden, konfrontiert.

Die Entwicklung der letzten drei Jahrzehnte in Südtirol ist ein klassisches Beispiel dafür, daß Sprachkompetenz allein nicht zu befriedigenden Übersetzungen führen kann. Die offizielle Sprachpolitik war im Zuge der Durchsetzung der Landesautonomie in den letzten dreißig Jahren bestrebt, die aktiven Sprachkenntnisse der Bevölkerung beider Sprachgruppen zu vertiefen, um ein Zusammenleben der drei Volksgruppen auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Verstehens zu ermöglichen. Neben dem obligatorischen Sprachunterricht in der Schule (ab dem 2. Jahr der Pflichtschule) wurden Kurse organisiert, Auslandsaufenthalte finanziert und für alle öffentlichen Bediensteten eine Sprachprüfung vorausgesetzt.

Solche Maßnahmen sind natürlich sehr zu begrüßen, da sie die Verständigung zwischen den drei Volksgruppen, wenn man das Ladinische miteinbezieht, fördern. Darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Untersucht werden soll im folgenden, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf das Übersetzungswesen in Südtirol gehabt hat und bis heute noch hat. Die Initiatoren der oben genannten Maßnahmen vertraten die irrierte Auffassung, daß die Lösung des großen Problems einer zweisprachigen Verwaltung und allgemein eines zweisprachigen Handlungsumfeldes, das notwendigerweise einen ungeheuren Übersetzungsaufwand impliziert, durch eine intensive Förderung der Sprachkenntnisse gelöst werden könne. Die offiziellen Sprachplaner, falls es so etwas wie eine offizielle Sprachplanung überhaupt geben kann, teilten die

allgemein vorherrschende Einstellung, daß Übersetzung nichts anderes sei als eine reine Umkodierung von einer Sprache in die andere und daß dazu Sprachkompetenz allein völlig ausreiche. Das Berufsbild des ausgebildeten Übersetzers wurde entsprechend vernachlässigt bzw. überhaupt in Frage gestellt. Wozu brauche es noch Übersetzer, wenn jeder Einwohner die zwei wichtigsten Landessprachen beherrscht?

### Translatorische Kompetenz

Wenn man davon ausgeht, daß der Übersetzer mehr besitzen muß als bloße Sprachkompetenz, woran empirisch nicht zu rütteln ist, muß der Inhalt der sogenannten *translatorischen Kompetenz* noch genauer definiert werden.

Translatorische Kompetenz ist jene Fähigkeit, die den Übersetzungsvorgang (*translatorisches Handeln*) ermöglicht und über das allgemeine Kommunikationsvermögen des Individuums einerseits sowie über bloße Fremdsprachenkenntnisse andererseits hinausgeht. *Translatorisches Handeln* bedeutet die Produktion eines Textes als Informationsangebot in der Zielsprache über einen Text, der als Informationsangebot in der Ausgangssprache vorliegt, unter Berücksichtigung des intendierten Rezipienten.<sup>2</sup> Von dem Konsumenten des Übersetzungsproduktes gehen auch Höning/Kußmaul<sup>3</sup> aus, für die übersetzerische Kompetenz durch die Wirkung, die der Übersetzer mit seinem ZS-Text beim Adressaten erzielt, gekennzeichnet ist.

Die Funktion der Übersetzung beim Adressaten ist kein absoluter Wert, sondern immer situationsgebunden. Im konkreten Fall des gewerblich tätigen Fachübersetzers muß sie vom Auftraggeber vorgegeben werden. Für den Transfer von der Ausgangssprache in die Zielsprache muß dann der Übersetzer allein wissen „... auf welche Textsegmente er welche Übersetzungsmethoden/-techniken (z.B. wörtliche Übersetzung, nichtwörtliche Übersetzung, paraphrasierende Übersetzung) anwenden muß, um zu einem pragmatischen oder ästhetischen Gleichgewicht zwischen Ausgangs- und Zieltext zu gelangen“.<sup>4</sup>

Der vielfach umstrittene Begriff der Äquivalenz zwischen AS und ZS-Text wurde hier vermieden und mit

1 Vermeer, Hans (1988): Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung. Tübingen: UTB Francke. S. 52.

2 vgl. Holz-Manttäri, J.: Translatorisches Handeln – Theoretisch fundierte Berufsprofile. In: Snell-Hornby, M. (Hrsg.): Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung, UTB 1986 und Vermeer/Reiß (1991): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen.

3 Höning, Hans G./Kußmaul, Paul: Strategie des Übersetzens. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen 1984

4 BDÜ 1988, 189 in Schwanke, S. 45

*pragmatischem und ästhetischem Gleichgewicht* ersetzt. Bezugspunkt dieses Gleichgewichtes ist aber letzten Endes doch die vorgegebene Funktion, die der ZS-Text bzw. das Translat in der Zielsprache bzw. Zielkultur zu erfüllen hat.

Auch in der Ausbildung zeichnet sich nun langsam eine Wende zugunsten der Vermittlung von spezifisch translatorischer Kompetenz ab, während allgemeine Sprachkompetenz zunehmend bereits als Voraussetzung für die Übersetzerausbildung angesehen wird.

Neben den bisher beschriebenen zwei Teilbereichen der translatorischen Kompetenz, Sprachkompetenz als notwendige Voraussetzung und spezifische Transferkompetenz unter Einbeziehung des Zieltextempfängers, fehlt noch als dritte wesentliche Komponente das Wissen über den Fachbereich, in dem übersetzt werden soll. Ergänzt werden sollte es durch umfangreiches Weltwissen bzw. Allgemeinbildung. Fachkompetenz erfordert in zunehmendem Maße eine Spezialisierung auf einen oder zwei Bereiche, in denen der Übersetzer über eine grundlegende Sachkenntnis verfügt. Darüber hinaus muß er die Fähigkeit besitzen, fehlendes Fachwissen in angemessener Zeit zu recherchieren.

Alle drei Komponenten befähigen den Übersetzer dazu, unter Bezugnahme auf einen Ausgangstext „ein ziel sprachliches Textprodukt so herstellen zu können, daß es seiner Funktion bei dem vom Auftraggeber angesprochenen Adressatenkreis über Kulturgrenzen hinweg gerecht wird“.<sup>5</sup>

Übersetzungsleistung erfordert also weitaus mehr als reine Sprachbeherrschung. Dies gilt auch für ein zwei- oder mehrsprachiges Umfeld, wo aufgrund der gesetzlich vorgeschriebenen Zweisprachigkeit im öffentlichen Bereich notgedrungen viel übersetzt wird.

### **Die Situation am Übersetzungsmarkt**

Der Schwerpunkt liegt naturgemäß bei den zwei Hauptsprachen Deutsch und Italienisch. Dazu kommt noch ein geringer Anteil des Englischen, während die anderen Sprachen eine untergeordnete Rolle spielen. Analog zur gesamtitalienischen Situation sind die Tarife eher niedrig und liegen z.Z. bei etwa 1200-1300 Lire pro Normzeile, was im Vergleich zu den deutlich höheren Tarifen in Österreich oder der Schweiz sehr wenig ist. Durch diesen Umstand bedingt gibt es relativ wenig entsprechend ausgebildete professionelle Übersetzer, die vom Übersetzen leben. Übersetzt wird vielmehr nebenberuflich von Lehrern, Beamten, Sekretärinnen. Dies hat zur Folge, daß sich mit dem Phänomen Übersetzung niemand ernsthaft auseinandersetzt, da einfach die dazu nötige Professionalität fehlt. Dazu kommt noch, daß durch die allgemein verbreitete Auffassung, Sprachkenntnisse allein genügen vollkommen, Übersetzen nicht als hochqualifizierte Tätigkeit anerkannt wird.

5 Schwanke, Martina: *Maschinelle Übersetzung. Ein Überblick über Theorie und Praxis.* Springer Verlag, Berlin Heidelberg 1991, S. 44

Im Unterschied zu einsprachigen Regionen werden in Südtirol allgemeinsprachliche Texte in weit höherem Maße übersetzt. Dies ist im wesentlichen auf zwei Gründe zurückzuführen: Der größte Auftraggeber ist die öffentliche Verwaltung und die damit verbundenen Dienste, die gesetzlich dazu verpflichtet sind, alle veröffentlichten Dokumente zweisprachig zu gestalten.<sup>6</sup>

Dies sind zum Teil Texte mit einem hohen Anteil an Rechts- und Verwaltungssprache, besonders aber auch allgemeinsprachliche Texte wie Berichte, Veröffentlichungen, Stellungnahmen, Texte mit politischem Inhalt etc. Fachsprachliche Texte werden eher vom privaten Sektor in Auftrag gegeben. Hier spiegelt sich die Wirtschaftsstruktur Südtirols wieder: Prospekte, Werbung und, in kleinerem Umfang, Übersetzungen für die Exportindustrie.

Negativ auf die im Grunde relativ gute Marktlage wirkt sich besonders der Umstand aus, daß sich besonders viele Laien als Übersetzer betätigen, ohne sich der Komplexität der Übersetzung bewußt zu sein. Als Folge davon besitzt der Übersetzer als eigenständiges Berufsprofil eher ein schlechtes Image. Und dies ist der zweite Grund, warum eher allgemeinsprachliche bzw. leicht fachsprachliche Texte an den freien Übersetzer ausgegeben werden: reine Fachtexte mit hohem Schwierigkeitsgrad werden meist nicht einem freien Übersetzer anvertraut, sondern intern übersetzt. Das Berufsbild eines Übersetzers, der seine Arbeit als Haupterwerb betreibt und dadurch gezwungen ist, entsprechend professionell zu arbeiten, hat sich in Südtirol noch nicht durchgesetzt. Ihm wird Mißtrauen entgegengebracht, weil bisher immer Laien viel und schlecht übersetzt haben.

Die ausgebildeten Übersetzer sind gefordert, diesen schlechten Ruf durch absolute Seriosität und durch die Erbringung von Qualität wieder abzubauen und dem Berufsbild des Übersetzers ein besseres Image zu geben.

### **Der „offizielle“ Übersetzer**

Obwohl die Landesverwaltung und die öffentliche Hand im allgemeinen den größten Übersetzungsbedarf haben, ist es ihnen noch nicht gelungen, dieses Problem in den Griff zu bekommen. Es fehlen entsprechend ausgerüstete Übersetzungsämter und das Berufsbild des akademisch ausgebildeten Übersetzers wurde erst vor zwei Jahren in die Stellenpläne aufgenommen. Diese Lage kommt natürlich dem freien Übersetzer zugute, der flexibler und vor allem leistungsgerechter auf spezifische Anforderungen reagieren kann.

Trotz der Tatsache, daß Beamte nur nach abgelegter Sprachprüfung eingestellt werden können, ist es der Verwaltung nicht gelungen, den Arbeitsaufwand an Übersetzungen, den die Zweisprachigkeit mit sich bringt, in angemessener Qualität zu leisten. Über

6 vgl. Art. 99 und 100 des Südtiroler Autonomiestatutes sowie Gesetz zur Einführung der Sprachgleichheit bei Gericht und Polizei, DPR. Nr. 574 vom 15.07.1988

setzungsarbeit wird an Sekretärinnen und einfache Angestellte delegiert ("übersetzen Sie das mal schnell"), die meist mit der ihnen gestellten Aufgabe überfordert sind.

Die Landesverwaltung hat m.E. die Pflicht diesen Bereich, zumindest was die Landesverwaltung und den öffentlichen Dienst angeht, zu fördern. Damit soll keineswegs in die freien Kräfte des Marktes eingegriffen, sondern Lösungsansätze vorgebracht werden, die durch hochwertige Übersetzungsarbeit einen effektiveren Umgang mit der Zweibzw. Dreisprachigkeit erlauben.

Bisher war dies aufgrund der Annahme, daß Beamte, die nachweislich beide Landessprachen beherrschen, auch übersetzen könnten, nicht möglich. Vielfach haben sich Beamte auch schon geweigert, diesen Mehraufwand an Arbeit zu leisten. Da die Übersetzungsarbeit aber von jemanden geleistet werden muß, warum nicht von jenen Leuten, die dazu ausgebildet wurden?

Als Folge dieser Lage hat das spezifische Übersetzungs-know-how noch nicht Eingang gefunden in die allgemeine Übersetzungspolitik. Es fehlen etwa die Organisation einer landesweiten Terminologiearbeit mit einer zentralen Terminologiedatenbank, eine zentrale Dokumentationsstelle bzw. Übersetzungsbibliothek, eine ernsthafte fachliche Auseinandersetzung über das Übersetzungswesen in Südtirol, die Unterstützung einer angemessenen fachlichen Ausbildung durch Kooperation mit bestehenden Ausbildungsstätten wie etwa die Universitäten Innsbruck, Forlì oder Triest, um die Ausbildung selbst besser auf die Bedürfnisse vor Ort abstimmen zu können.

Im besonderen Maße müßten aber die spärlichen Arbeitsplätze für akademisch ausgebildete Übersetzer (*laurea per traduttori ed interpreti* in Italien bzw. *Magister für Übersetzer und Dolmetscher* in Österreich) drastisch erhöht werden. In diesem Zusammenhang wäre es durchaus vorstellbar, rein repetitive Übersetzungsarbeiten im öffentlichen Bereich auch von Übersetzern durchführen zu lassen, die kein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen, sondern die dreijährigen Lehrgänge an italienischen oder österreichischen Universitäten absolviert haben. Eine spezifische Ausbildung zum Übersetzer sollte aber in jedem Fall verlangt werden.

Das Beispiel Südtirol zeigt deutlich, daß Sprachkompetenz allein, die ja in breitem Umfang bereits seit mehreren Jahrzehnten vorhanden ist, nicht automatisch zu guter Übersetzungsarbeit führt. Kritische Stimmen an den meist von Laien geleisteten Übersetzungen wurden immer wieder laut und es ist unbestreitbar, daß die Übersetzungsarbeit deutlich verbessert werden muß.

Nur ist dabei das zentrale Faktum, daß nämlich translatrische Kompetenz mehr ist als Sprachkompetenz, bisher, auch wegen des Mangels an Spezialisten, noch nicht genügend stark ins Bewußtsein gedrungen.

Seit kurzem scheint sich aber eine Wende abzu-

zeichnen. Geplante Forschungseinrichtungen werden sich mit Rechtssprache beschäftigen und eine zentrale Terminologiedatenbank soll errichtet werden. Zu hoffen bleibt nur, daß sich durch diese Vorhaben auch die allgemeine Einstellung gegenüber der Übersetzung ändern wird. Dies hat sich ausdrücklich der vor kurzem gegründete Landesverband der Übersetzer, eine Interessensvertretung der akademisch ausgebildeten Übersetzer, die zwar zahlenmäßig noch relativ klein ist, zum Ziel gesetzt. Ein zweisprachiges Umfeld, die Vertrautheit mit beiden Kulturkreisen und eine entsprechende

Ausbildung bilden für den Übersetzer in Südtirol ja geradezu ideale Voraussetzungen, auch in einem größeren Rahmen eine zentrale Rolle für die Übersetzung im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch zu spielen.

In jedem Fall hat die langjährige Erfahrung in Südtirol gezeigt, daß eine wirklich mehrsprachige Ver-

waltung sowie ein mehrsprachiges Handlungsumfeld ohne den professionellen Übersetzer nicht auskommen. Es wird aber noch besonderer Anstrengungen bedürfen, diese Erkenntnis auf breiter Ebene im Bewußtsein der Bevölkerung und, in besonderem Maße, der politisch Verantwortlichen zu verankern.